



1840 erstellten Gemarkungskarten verzeichnet sind, gehören auch solche (vgl. Liste der Flurnamen des Remigiusberges) mit einem Kulturnamen als Grundwort und einem Naturnamen als Bestimmungswort (Beispiele: Weidengarten, Bruchwiesen) wie auch Flurnamen mit einem Naturnamen als Grundwort und einem Kulturnamen als Bestimmungswort (Beispiele: Remigiusberg, Kellerwald).

Wie die genannten Siedlungsnamen haben auch die älteren Flurnamen sprachliche Veränderungen erfahren, so dass, wenn deren ältere Namensformen fehlen, sich ihre Herleitung nicht mehr oder nur andeutungsweise erschließen lässt.

Davon abgesehen existieren im Bereiche des Remigiusberges zahlreiche Flurnamen (vgl. Abb. 3 Übersichtskarte: Die Flurnamen des Remigiusberges), die als Kulturnamen und als Naturnamen vielfältige Einblicke in die kultur- und naturräumlichen Gegebenheiten gewähren.

Angesichts des ständig fortschreitenden Abbauens von Kuselit, der mit einem fortwährenden, unübersehbaren Verschwinden von Teilen dieses Berges einhergeht, verdienen letztlich also jene Flurnamen das ganz besondere Augenmerk, die Auskünfte über die ehemalige Geländeform dieses Berges geben.

5.1 Kultur- und Naturnamen, die mit dem Namen des Heiligen Sankt Remigius gebildet sind

Im Umfeld des mittelalterlich bebauten Areals finden sich Flurnamen, die sich auf die Person des Heiligen Sankt Remigius beziehen. Sie heißen „Remigius Neugarten Aecker“, „Hinter dem Remigiusberg“ und „Am Remigiusberg“.

Die ebenfalls dort vorkommende Flurbezeichnung „Am Klosterrech“ enthält möglicherweise, sofern die dortige Propstei nicht als Kloster bezeichnet wurde, den Hinweis auf den ehemaligen Grundherrn, also auf das Kloster Saint-Remi, was durch das Bestimmungswort „Kloster“ zum Ausdruck käme.

Während bei den Flurnamen, die sich auf den genannten Heiligen beziehen, stets dessen exakte Namensform erscheint, bediente man sich in der Neuzeit hin und wieder einer sprachlich abgeschliffenen Form dieses Namens, nämlich „Remigs“ und „Remis“, wenn es bezüglich des Ortsnamens von Haschbach darum ging, Verwechslungen mit einem anderen gleichnamigen, ebenfalls ganz in der Nähe des Glanes gelegenen Ort zu vermeiden. Auf die Lage am Remigiusberg machten dann beispielsweise folgende Ortsbezeichnungen (vgl. DOLCH et al. 1991: 191) „Remigs Haschbach“ (1772), Remigshaspach (1788),

„Remis Aschbach“ (1797) und „Remigshaspach“ (1822) aufmerksam.

In der Übersichtskarte (Abb. 3) mit den um das Jahr 1840 im Bereich des Remigiusberges verzeichnet gewesenen Flurnamen unterschiedlichen Alters sind, neben den jeweiligen Gemarkungsgrenzen auch die Ortskerne der erfassten Siedlungen eingetragen. Bei den auf der Karte anhand von Symbolen verzeichneten Gebäuden handelt es sich um den ehemaligen Propsteibereich mit der erhalten gebliebenen Kirche und um das Gelände der Burgruine Michelsburg.

Aus der Karte ist ebenfalls ersichtlich, dass sich letztlich der Bergkamm des Remigiusberges und der Glan als naturgegebene Gemarkungsgrenzen herausgebildet hatten. Seit 1545 (vgl. DOLCH et al. 1999: 445-446, 459) werden „Theisberg“, das auf der rechten Seite des Glanes liegt, und Stegen, das am Fuße des Remigiusberges auf der gegenüber liegenden linken Seite des Glanes postiert ist, gelegentlich miteinander in Beziehung gebracht. 1824 erscheint dann der gemeinsame Ortsname Theisbergstegen.

Der Remigiusberg ist fast rundum von Wasserläufen umgeben, deren Namen wie alle Bezeichnungen für Gewässer (vgl. DITTMAYER 1963: XXI-XXIV) zu den Flurnamen bzw. zu den Naturnamen zählen. Der Länge nach aufgelistet gehören zu diesen Wasserläufen:

- a) der Glan als Vorfluter mit seinem aus römischer oder vorrömischer Zeit stammenden Flussnamen,
- b) der Kuselbach, der ebenfalls über einen aus römischer oder vorrömischer Zeit stammenden Namen verfügt und sogar an einem größeren römerzeitlichen Anwesen vorbeifloss, auf dessen Überresten (Standort der evangelischen Kirche in Kusel) vermutlich in frühmittelalterlicher Zeit der erwähnte Hof „Cosla“ gegründet wurde,
- c) der in den Rödelsbach einmündende Haschbach sowie
- d) der Rammelsbach

Die beiden Siedlungen Haschbach und Rammelsbach übernahmen übrigens (vgl. die allgemeinen Ausführungen bei CHRISTMANN 1958: 117-120) die Namen der beiden Bäche, an deren Ufern sie lagen.

Zieht man hinsichtlich der Deutung ausgefallener Flurbezeichnungen gängige Sammlungen von Flurnamen (BINGENHEIMER 1996, DITTMAYER 1963, RAMGE 1967, SCHNETZ 1952) zu Rate, dann erhält man folgende Auskünfte:

Der Flurname „Detten“ lässt sich (vgl. BINGENHEIMER) auf den Personennamen „Detto“ zurückführen. Der Flurname „Dümpfel“ steht (vgl. DITTMAYER und SCHNETZ) mit der

Existenz eines „Tümpels“ in Zusammenhang. Der Flurname „Klebe“ weist (vgl. DITTMAYER) auf einen lehmigen Boden hin und der Kulturname „Tummelplatz“ bezeugt (vgl. DITTMAYER und SCHNETZ) das Vorhandensein eines Freilaufes für größere Haustiere.

Was in diesem Zusammenhang das Grundwort „Bösch“ im Naturnamen „Hombösch“ betrifft, das in den benutzten Sammlungen von Flurnamen (SCHNETZ 1952, DITTMAYER 1963, RAMGE 1967, BINGENHEIMER 1996) nicht vertreten ist, so findet sich in Akten über Bannstreitigkeiten für den Flurnamen „Haberbösch“ (vgl. Staatsarchiv Speyer 1729: 17. Februar) folgende Erläuterung: „mehr alß 200. stämme holtz ... zum bauen gehauen auch allda die Hecken zum fruchtsäen außgerottet“. Demnach handelte es sich bei diesem bewaldeten (vgl. Staatsarchiv Speyer 1732: „Geometrischer Grundris“), teilweise abgeholzten und mit Büschen bestockten Gelände um ein Flurstück, das nach einer gelegentlichen Brandrodung mit Hafer, einer anspruchlosen Getreideart, eingesät wurde.

Karlheinz Schultheiß, Bad Kreuznach
(Stadtteil Bad Münster am Stein / Ebernburg)

Eine neue fossile Fischkraut-Art aus dem Oberoligozän von Enspel im Westerwald

Die oberoligozäne Fossilagerstätte Enspel im Westerwald zählt zu den bedeutendsten Fundstellen des ausgehenden Alttertiärs (Palaeogen) in Mitteleuropa (vgl. POSCHMANN et al. 2010). Dies ist zum einen auf die exzellente Erhaltung vieler Organismen in den feinkörnigen Ablagerungen eines ehemaligen Maar- oder Kratersees, zum anderen auf die extrem genaue Datierung der fossilführenden Sedimente auf ein Alter von 24,79 bis 24,56 Millionen Jahre zurückzuführen (z. B. SCHINDLER & WUTTKE 2010, 2015). Von hier kennt man nicht nur hervorragend erhaltene Wirbeltier- und Insektenfossilien (vgl. POSCHMANN et al. 2010; WEDMANN et al. 2010), sondern auch eine relativ artenreiche Flora (KÖHLER & UHL 2014; UHL 2015).

Sehr zarte, aber dennoch fast komplett erhaltene Wasserpflanzen, die in Enspel während Grabungen der Generaldirektion Kulturelles Erbe RLP in den Jahren 2014 und 2015 in einer einzigen, besonders fein laminierten „Ölschiefer“-Lage gehäuft gefunden wurden, konnten nun vor Kurzem als Vertreter der Gattung *Groenlandia* (Fisch-

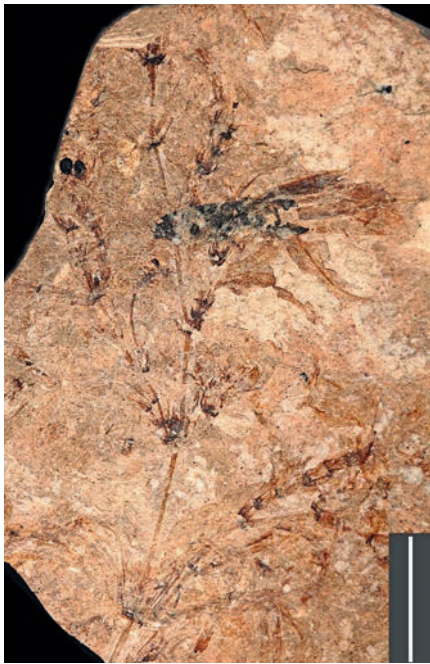


Abb. 1: Holotyp von *Groenlandia pescheri* D. UHL & POSCHMANN; PB 2015/5443-LS b; Maßstab = 10 mm. Original zu UHL & POSCHMANN (2018).



Abb. 2: Fertiles Exemplar von *Groenlandia pescheri* D. UHL & POSCHMANN, mit mehreren Ähren mit bis zu 6 (?) Samen(anlagen) pro Ähre; PB 2015/5446-LS a; Maßstab = 5 mm. Original zu UHL & POSCHMANN (2018).

Literatur

AALTO, M. (1970): Potamogetonaceae fruits I. Recent and subfossil endocarps of the Fennoscandian species. – Acta Bot. Fenn. 88: 1-85.

AKHANI, H. (2014): *Groenlandia densa*. The IUCN Red List of Threatened Species 2014: e.T164174A42321506. – <http://dx.doi.org/10.2305/IUCN.UK.20141.RLTS.T164174A42321506.en>. Accessed 13th November 2017.

GODWIN, H. (1975): The History of the British Flora, ed. 2. – Cambridge Univ. Press, Cambridge.

KÖHLER, J. & UHL, D. (2014): Die Blatt- und Karpoflora der oberoligozänen Fossilagerstätte Enspel (Westerwald, Rheinland-Pfalz, W-Deutschland). – Mainzer naturwiss. Arch. Beih. 35: 1-87.

POSCHMANN, M., SCHINDLER, T. & UHL, D. (2010) Fossilagerstätte Enspel – a short review of current knowledge, the fossil association, and a bibliography. – Palaeobiodiv. Palaeoenv. 90: 3-20.

SCHINDLER, T. & WUTTKE, M. (2010): Geology and limnology of the Enspel Formation (Chattian, Oligocene; Westerwald, Germany). – Palaeobiodiv. Palaeoenv. 90: 21-27.

SCHINDLER, T. & WUTTKE, M. (2015): A revised sedimentological model for the late Oligocene crater lake Enspel (Enspel Formation, Westerwald Mountains, Germany). – Palaeobiodiv. Palaeoenv. 95: 5-16.

UHL, D. (2015) Preliminary note on fossil flowers and inflorescences from the Late Oligocene of Enspel (Westerwald, W-Germany). – Palaeobiodiv. Palaeoenv. 95: 47-53.

UHL, D. & POSCHMANN, M. (2018): *Groenlandia pescheri* sp. nov. (Potamogetonaceae) from the Late Oligocene Fossil-Lagerstätte Enspel (Westerwald, Germany). – Acta Palaeobotanica 58: 61-72. DOI: 10.2478/acpa-2018-0001.

WEDMANN, S., POSCHMANN, M. & HÖRNSCHEMEYER, T. (2010): Fossil insects from the Late Oligocene Enspel Lagerstätte and their palaeobiogeographic and palaeoclimatic significance. – Palaeobiodiv. Palaeoenv. 90: 49-58.

kraut) identifiziert und als neue Art *Groenlandia pescheri* beschrieben werden (UHL & POSCHMANN 2018). Benannt ist die neue Art dabei nach Herrn Dr. Michael Pescher (Adrian Basalt GmbH & Co. KG), der während der 1990er Jahre die Grabungen in Enspel in mannigfacher Weise unterstützt hat.

Die Gattung *Groenlandia* umfasste bisher nur die einzige heute lebende Art *Groenlandia densa*, das Fischkraut bzw. Dichte Laichkraut. Diese Wasserpflanze wächst heute vor allem in Flüssen, Kanälen und anderen Fließgewässern, während sie in Teichen und Seen eher selten zu finden ist. Sie kommt in weiten Teilen von Europa, aber auch in Nordafrika und im mittleren Osten vor. Im Norden reicht ihr Verbreitungsgebiet bis nach Skandinavien, im Osten bis ins Baltikum und in den Iran (AKHANI 2014). Laut Arteninfo-Webseite (<https://www.arteninfo.net/elearning/flora/speciesportrait/5071>) kommt die Art in Rheinland-Pfalz heute nur noch im Rhein-Main-Tiefland, im Nordpfälzer Bergland und mit einzelnen Nachweisen in der Osteifel und im Moseltal vor, während sie im Mittelrheintal, in weiten Teilen der Pfalz und im Westerwald als ausgestorben oder verschollen gilt. Das Fischkraut gilt derzeit in Rheinland-Pfalz offiziell als stark gefährdet.

Groenlandia unterscheidet sich von den beiden anderen lebenden Gattungen der Laichkrautgewächse (Potamogetonaceae), *Potamogeton* und *Stuckenia*, in einer Reihe von Merkmalen (vgl. UHL & POSCHMANN 2018). Die für die Zuordnung der fossilen Art

zur Gattung *Groenlandia* wichtigsten sind dabei:

- 1) Blätter gegenständig am ganzen Stängel und nicht nur im Bereich der Blütenstände, wie in *Potamogeton* und *Stuckenia*.
- 2) An dem Material aus Enspel konnten nirgendwo Stipeln beobachtet werden, während solche bei *Potamogeton* und *Stuckenia* normalerweise an allen Blättern vorkommen.
- 3) Die Früchte scheinen einer Steinfrucht mit dünnem Exokarp zu ähneln und nicht einer Achäne wie in den beiden anderen Gattungen.
- 4) Die Anzahl der Früchte (= Blüten) pro Ähre ist 2-4 [-6] und nicht 4 bis viele wie in *Potamogeton* und *Stuckenia*.

Fossile Samenreste von *Groenlandia densa* kennt man aus zahlreichen quartären Fundstellen in weiten Teilen Europas (AALTO 1970; GODWIN 1975), wobei bislang Nachweise der Gattung, die älter als etwa 2,6 Millionen Jahre sind, fehlten. Die neue Art aus Enspel repräsentiert daher den ersten prä-quartären Nachweis der Gattung *Groenlandia*, die gewöhnlich als basale Schwestergruppe aller anderen Gattungen der Laichkrautgewächse angesehen wird. Die Samen der neuen Art ähneln jedoch verschiedenen aus dem Tertiär bekannten, fossilen Arten der Schwester-Gattung *Potamogeton*, wie etwa *Potamogeton pygmaeoides* aus dem mitteldeutschen Miozän. Deshalb nehmen wir an, dass sich unter diesen evtl. auch weitere *Groenlandia*-Arten „verstecken“ könnten (UHL & POSCHMANN 2018).

Dieter Uhl

Senckenberg Forschungsinstitut und
Naturmuseum Frankfurt
Senckenberganlage 25
60325 Frankfurt am Main

Markus Poschmann
Generaldirektion Kulturelles Erbe RLP
Direktion Landesarchäologie/Erdgeschichte
Niederberger Höhe 1
56077 Koblenz